

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1914**

217 (18.9.1914)

# Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonne-  
mentspreis: Querschnitt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl.  
65 P.; am Postkasten 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 7 Uhr.  
Postfachkonto Nr. 2050.  
Telephon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, kl. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinserte  
billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 9 Uhr vorm. für größere Inserate  
am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Wed & Cie., Karlsruhe.

## Wer trägt am härtesten!

Mit vollem Bewußtsein von den fürchterlichen Opfern, die gerade dieser Krieg von ihr verlangt, hat sich die politisch organisierte deutsche Arbeiterschaft mit ihren wuchtigen Massen hinter die deutsche Landesverteidigung und Seeresführung gestellt, als uns mißgünstige Konkurrenten in höchstem Maße von West und Ost überfallen wollten. Und alle amtlichen Berichte sind seitdem einig darin, daß sich die Klassenbewußten Arbeiter im fürchterlichen Schrecken der modernen Schlachten wie bei den Strapazen der stürmenden Märsche als eiserner Kern unseres Heeres über alles Lob halten, sechten und sterben, wie Volkshelden. Man ist sich an führender Stelle auch längst klar darüber, daß nur mit dieser durch uns Sozialdemokraten betätigten Volkssolidarität die fürchterlichen Kämpfe durchgehalten sind, die ganz sicher noch bevorstehen, auch wenn man von den englischen und französischen Drohungen die Hälfte abzieht. Und was an den Zurückgebliebenen liegt, das wird getan werden, um den eisernen Zusammenhalt zu kräftigen und zu stärken, bis unsere Gegner niedergeworfen sind. Gerade die unüberbrückliche deutsche Volkseinheit soll ihnen den Irrtum nehmen, als hätten sie noch auf Spaltungen im Innern Deutschlands zu rechnen. Die Gewißheit vom Gegenteile wird sich hoffentlich geneigt machen, mindestens unsere zivilisierteren westlichen Gegner, recht bald den unermesslichen Frieden mit uns zu suchen, den sie noch mit Ehren schließen können.

Aber auch in Deutschland selbst soll man überall und gründlich daraus lernen, welche ungeheure Leistung die bis dahin von den herrschenden Mächten namentlich politisch so schlecht behandelte Arbeiterklasse in diesem Kampfesringen mit einer ganzen Welt vollbringt. Das Blatt der deutschen Arbeiterjugend schrieb es dieser Tage nur zu richtig, daß der Kampf fürs Vaterland den Angehörigen der Arbeiterklasse viel härtere Opfer zumutet, als den Angehörigen der besitzenden Klasse. Der eine wie der andere legt sein Leben ein. Aber für den Arbeiter ist das Leben das einzige Gut, für den Besitzenden zwar auch ein teures Gut, mag sein das teuerste, aber doch nicht das einzige. Wenn der Angehörige der Bürgerklasse ins Feld zieht, läßt er seinen Besitz zurück, und er weiß, sollte er fallen, so ist für seine Familienangehörigen, die Fortführer und Erben seiner Existenz, gesorgt. Der Arbeitervater, der sein Leben verliert, büßt damit seinen einzigen Besitz, die Arbeitskraft, ein, und alle seine Angehörigen, die von diesem Besitz zehrten, stehen fortan dem Nichts, und Schlimmerem als dem Nichts, der Not und dem Elend gegenüber. Das für den einzelnen gilt, gilt für die Klasse. Das Bürgertum wird große wirtschaftliche Verluste in dem Kriege erleiden, aber — wir rechnen mit dem Sieg der deutschen Waffen und Spintisieren in dieser Stunde nicht alle überhaupt möglichen Fälle aus — aber es wird seine Machtposition, die Machtposition der besitzenden und herrschenden Klasse, unverfehrt, womöglich gestärkt, aus der Katastrophe heimbringen. Die Arbeiterschaft hat ihr ganzes gesellschaftliches Kapital, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, hat ihre ganze Anwartschaft auf die Zukunft in den Köpfen und Herzen ihrer Angehörigen angelegt. In jedem einzelnen Menschen, der ihr entzogen wird, verliert sie einen wertvollen Teil ihrer Kraft, wie sie ja auch jeden Menschen, der zu ihr gehört, durch mühevollen Werberbeit gewinnen müssen. Was die organisierte Arbeiterschaft sonst an Klassenbesitz aufweist, als sachliche Bedingungen ihrer wirtschaftlichen Macht, ihre Geldmittel, ihre Unterstühtungseinrichtungen, ihre Bildungsinstitute, ihre Presse, all das wird durch den Krieg in schwere Mitleidenchaft gezogen.

So ist es wirklich, wenn man aufs Ganze, nicht auf den Einzelnen sieht. Und nun mag die herrschende und besitzende Klasse zeitig beweisen, daß sie nicht etwa aus diesen fürchterlichen Opfern der Arbeiterklasse noch Vorteile ziehen will!

Nicht Vorteile während des Krieges und nicht Vorteile nach dem Krieg!

Während des Krieges soll der Arbeiterklasse und ihren Vertretungen volle Gleichberechtigung gebühren nicht etwa nur, weil man sie braucht, sondern weil sie sich durch ihre vaterländische Tat die Gleichberechtigung für immer errungen hat und nicht etwa bloß auf Widerruf. Und Vertrauen soll uns entgegengebracht werden, nicht knifflisches Fragen, ob wir die Gleichberechtigung auch richtig gebrauchen können. Wer für seine Heimat sein Ganzes einsetzt, der vertritt sie auch richtig durch sein sonstiges Tun. Die Seeresführung muß draußen im Feld und daheim die einheitliche Leitung aller Operationen und Nachrichten in fester Hand haben, darüber ist kein Streit, und wir vertrauen ihrem Können und Willen. Dafür soll sie in allem, was nicht militärisch ist, was öffentliche Meinung, Kritik, Wirtschaftsorganisation heißt, den Kräften daheim, auch der Arbeiterpresse nicht, überflüssige Zügel anlegen wollen. Das käme sonst darauf hinaus, daß ge-

rade infolge und während des Kriegs volksfeindliche Kräfte, das Kapital, die politisierende und nach Herrschaft strebende Kirche, oder zurückgebliebene Klassen sich breit machen und nicht zurückgedrängt werden könnten von der gesunden Volksbewegung, deren Kraft nach außen sich jetzt so herrlich bewährt, daß man sie auch ungehindert nach innen wirken lassen darf. Und vollends nach dem Kriege keine Versuche wieder, die Zeit rückwärts zu schrauben! Schon hat sie ein Dewitz schuldern angeündigt, schon schreibt die „Köln. Ztg.“ gegen die „Freiheitsphrasen“ unserer westlichen Gegner, schon wollten Graf Westarp und Erzberger mit Ausschluß der Sozialdemokratie über-eifrige Flottenpolitik machen und daran ihre Parteifeuer-den wieder anzünden! Bisher sind alle diese Versuche glücklich zurückgewiesen — möge es weiter so bleiben. Keine Bismarckschen Kontraktbruch- oder Preßge-sehe, wie sie die Massen nach 1871 lohnen sollten, keine Hindernisse für die Arbeiterorganisation, wenn sie vom etwaigen wirtschaftlichen Aufschwung nach den Niesen-kämpfen ihren Anteil beansprucht! Der Unterschied zwi-schen 1871 und 1914/15 ist offenbar: damals schützte eine kaum organisierte und disziplinierte Arbeiterklasse ihre Kämpfer ins Feld, heute eine geschlossene Niesen-organisation, die mit vollem Bewußtsein die härtesten Opfer bringt, sich durchhält durch diese Tage ungeahnter Umwälzungen draußen und drinnen, ein vaterländischer Machtfaktor von höch-ster Bedeutung geworden ist und bleiben wird, wenn man sie nicht grenzenlos enttäuscht.

## Bekanntmachung

Hiermit wird benachrichtigt, dass Patrouillen alle Häuser und Keller der Ortschaft durchsuchen werden.

Im Falle, dass deutsche Verwundete oder irgend welche deutsche Soldaten darin versteckt aufgefunden würden, so würden die Hausbesitzer, die es den französischen Militärbehörden nicht sogleich gemeldet hätten, sofort erschossen werden.

Niedermorschwilig am 20. August 1914

Der kommandierende General

VAUTIER

Bei der Wiederbesetzung des Ober-Elsas vorgeschundener französischer Maueranschlag

## Vom Krieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz. Die Entscheidung naht.

WTB. Großes Hauptquartier, 17. Sept. abends. In der Schlacht zwischen Duse und Maas ist eine endgültige Entscheidung immer noch nicht gefallen, aber gewisse Anzeichen deuten doch darauf hin, daß die Widerstandskraft des Gegners zu erlahmen beginnt. Ein mit großer Bravour unternommener französischer Durchbruchversuch auf dem äußersten rechten deutschen Flügel brach ohne besondere Anstrengung unserer Truppen schließlich in sich selbst

zusammen. Die deutsche Armee gewinnt langsam aber sicher an Boden. Auf dem rechten Maasufer versuchte Ausfälle aus Verdun wurden mit Leichtigkeit zurückgewiesen. (Amtlich.)

## Die große Schlacht im Westen.

Rotterdam, 17. Sept. Aus Pariser amtlichen Mitteilungen geht hervor, daß die verbündeten englischen und französischen Armeen vom 13.-16. September nicht vorgeückt sind. Ueber die Ereignisse des gestrigen Tages wird nichts mitgeteilt.

Diese Mitteilung spricht sehr stark gegen die in den letzten Tagen französischerseits ausgegebenen Siegesbulletins. Offenbar haben die Franzosen wieder einige Enttäuschungen erlebt.

Jules Guesde fordert Hilfe für die Armen von Paris.

Berlin, 16. Sept. Nach einer Pariser Meldung des „Lokal-Anzeigers“ aus Genf macht Jules Guesde, Minister ohne Portefeuille, sein Verbleiben im französischen Kabinett davon abhängig, daß für die notleidenden Bewohner der Vororte von Paris, besonders der östlichen und nördlichen, sofort von Staats wegen eine Hilfsaktion eingeleitet werde. Die Zahl der Personen, die ihre Heimstätten in jenen Vororten teils freiwillig, teils durch militärische Maßnahmen gezwungen, verlassen mußten, ist bedenklich gewachsen. Die Notquartiere im Süden von Paris genügen längst nicht mehr für die vielen Tausende der in Mitleidenchaft Gezogenen. Guesde will, daß die massenhaft leerstehenden Wohnungen im Zentrum von Paris, namentlich in den Arrondissements Douvre, Bourse und Rapp, zur zeitweiligen Unterbringung der für mehrere Kinder Sorge tragenden Familien dienen sollen. Guesde denkt auch an die vielen verfügbar gewordenen Automobil- und Wagenshuppen, deren Besitzer Paris verlassen haben. Ferner will Guesde die Inhaber von Wohnungen von vier Zimmern verpflichtet, wenigstens einen Raum für Hilfslazarettzwecke im Bedarfsfalle zur Verfügung zu stellen.

## Böse Zustände im französischen Heere.

WTB. Berlin, 17. Sept. (Nicht amtlich.) Unserer Truppen ist der folgende Befehl des Kommandeurs der ersten französischen Armee in die Hände gefallen. (Uebersetzung.) Es ist dem Oberbefehlshaber der ersten Armee durch die Stadtbezirke von Rambervillars zur Kenntnis gebracht worden, daß die Soldaten in dieser Stadt zu Akten der Gewalttätigkeit und der Minderung sich haben hinreißten lassen. Diese Handlungen sind umso bedauerlicher und verwerflicher, als sie auf französischem Boden begangen worden sind. Der kommandierende General des I. Armeekorps wird sofort eine Untersuchung in dieser Angelegenheit einleiten, damit die Urheber dieser Verbrechen dem Kriegsgericht überwiesen werden können. gezeichnet Dubeil

Durch dieses Dokument wird besonders die bei unserer Kronprinzlichen Armee gemeldete Wahrnehmung, daß die französischen Truppen sogar im eigenen Lande plündern und rauben, von amtlicher französischer Seite bestätigt.

## Verunglückter Lazarettzug.

WTB. Paris, 17. Sept. (Nicht amtlich.) In Sarry-sur-Marne wurden mehrere Wagen eines sanitären Straßenbahnzuges auf eine zur Sprengung einer Brücke unterbrochene Straße geleitet. Die Wagen fielen in den Fluß. Die Mehrzahl der im Zuge befindlichen Verletzten wurden gerettet. Einzelheiten fehlen noch.

## Austausch der Listen der Kriegsgefangenen.

WTB. Berlin, 17. Sept. (Amtlich.) Mit der britischen, französischen und russischen Regierung ist ein Austausch der Listen der Kriegsgefangenen verabredet worden. Die Listen der deutschen Kriegsgefangenen werden, soweit es sich um Angehörige des Landheeres handelt, an das Zentralnachweisbureau des königlich-preussischen Kriegsministeriums, Berlin NW, Dorotheenstraße 48, soweit es sich um Angehörige der Marine handelt, an das Zentralnachweisbureau des Reichsmarineamts, Berlin, Matthienstraße 9, gelangen.

Diese beiden Stellen werden in einiger Zeit, jedoch nicht vor dem 1. Oktober ds. Jrs. in der Lage sein, Auskünfte über das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen zu erteilen.

## Prinz Friedrich Karl von Hessen verwundet.

Frankfurt a. M., 17. Sept. (B. Z. am Mittag.) Prinz Friedrich Karl von Hessen, der Schwager des Kaisers, ist durch einen Schuß in den Oberarm links verwundet worden.

**Englands Angst wegen Cherbourg.**  
Die „Times“ richtet folgenden Appell an Frankreich: Sie um keine französischen Sonderinteressen zu kümmern, sondern jetzt nur darauf bedacht zu sein, „Cherbourg zu retten“. Es sei kein Zweifel, daß Ostende, Rosendaal, Dünkirchen und Calais bereits als verloren gelten könnten. „Mit dem Falle Cherbourgs wäre unsere Suprematie zur See, die wir so glorreich behauptet haben, auf das ernstliche gefährdet. England wäre rettungslos der Invasion der germanischen Horden preisgegeben. Schon jetzt ist die Lage keine erfreuliche, durch den Fall Cherbourgs aber würde sie eine hoffnungslose und verzweifelte werden.“

**Ein von den Engländern vergeblich versuchtes Seegefecht vor Helgoland?**

Rom, 16. Sept. Londoner Blätter teilen, wie das „B. Z.“ meldet, mit: Die englische Flotte erschien vor Helgoland und versuchte alles, um die deutsche Flotte zum Verlassen ihrer sicheren Ankerplätze zu verlocken. Sie ließ sogar die Sirenen erschallen, um den Deutschen ihre Anwesenheit kund zu geben. Groß war die Enttäuschung der Engländer, daß die Deutschen in keinerlei Weise reagierten.

**Vom östlichen Kriegsschauplatz.**

**Die Kämpfe der Oesterreicher.**

WW. Budapest, 17. Sept. (Ungar. Corr.-Bur.) Nach Berichten von unterrichteter Seite haben die Truppen gegen Serbien die Offensive ergriffen, die mit entsprechendem Erfolge fortgeführt.

Was die Nordarmee an der galizischen Grenze betrifft, ist nach übereinstimmenden Berichten der Geist der Truppen vorzüglich. Die Truppen sind von dem Bewußtsein erfüllt, daß die glänzenden Teilerfolge nur infolge einer augenblicklichen zahlenmäßigen Ueberlegenheit des Feindes nicht zu einer allgemeinen Niederlage der russischen Armee führten. Die Truppen erwarten mit Ungeduld den nahen Zeitpunkt, wo sie den Kampf unter günstigeren Verhältnissen, die mittlerweile eintreten, aufnehmen werden. Das von den Serben verbreitete Gerücht, 180 000 Mann rüsten auf Budapest, nach Befreiung der österreichisch-ungarischen Armee vor, ist ein Lügen.

Der Sohn des österreichischen Generalstabschefs v. Hoepfendorff gefallen.

Wien, 17. Sept. Der Sohn des Generalstabschefs von Hoepfendorff, der Oberleutnant im 15. Dragonerregiment ist, ist auf dem Schlachtfelde gefallen.

**Russische Greuelthaten.**

WW. Berlin, 17. Sept. Ueber russische Unmenslichkeiten wird der „Rossischen Zeitung“ von ihrem Kriegsberichterstatter im Osten Kenntnis gegeben von einer Reihe amtlicher Schriftstücke. Aus ihnen geht hervor, daß zwei Tage nach der Schlacht bei Borotso, wo ein Trupp Refrakuten auf der Chaussee angetroffen wurde, der am Tage vorher von Kosaken überfallen worden war. Man hatte den Refrakuten entweder ein Bein oder eine Hand abgehakt und sie dann so an der Chaussee liegen lassen. Ein Gendarm hatte die Refrakuten begleitet und lag auf der Chaussee, so gefesselt, daß er knien mußte, die Hände auf den Rücken gebunden. Ohren und Nase waren ihm abgeschnitten. In einem weiteren Schriftstück berichtet ein Generalstabsoffizier, er habe selbst gesehen, daß ein russischer Offizier einen abgejagten Frauenfinger mit einem Ring daran in der Tasche gehabt habe. Den russischen Offizier habe man tot schlagen lassen. Eine Angel war der Kerl nicht wert. Zwei Wehrmänner erklärten eidesstattlich, daß im Walde bei Krudiken der erste elf, der zweite neun Frauenleichen mit abgeschrittenen Brüsten und aufgeschlitzten Bäuchen gesehen habe. Aus Stallwänden wurden Frauen und Kinder von Russen fortgetrieben und auch Kindern die Hände abgehakt. Der Berichterstatter Koshitsky, der dies der „Rossischen Zeitung“ mitteilt, tut dies mit der besonderen

Bitte, dies möglichst an England weiterzugeben. Es sei für dieses stammverwandte Volk vielleicht wissenswert, zu erfahren, welche Gäste es uns ins Haus geschickt habe.

**Sonstige Kriegsnachrichten.**

**Generaloberst Dr. v. Hindenburg.**

Berlin, 17. Sept. Der Befreier Ostpreußens, Generaloberst v. Hindenburg, wurde von allen vier Fakultäten der Universität Königsberg zum Ehren doktor promoviert. Diese Ehrung steht in der Geschichte der Universität Königsberg einzig da.

**86 Eiserne Kreuze für ein Regiment.**

Der „Dortmunder Generalanzeiger“ teilt nun mit, daß dem 53. Infanterie-Regiment, dessen Garnison Köln ist, und das sehr viele Westfalen in seinen Reihen zählt, 86 Eiserne Kreuze zugefallen sind.

**Keine Verluste deutscher Luftschiffe.**

Berlin, 17. Sept. Die „Norddeutsche Allgem. Ztg.“ meldet: Wie aus dem Hauptquartier gemeldet wird, ist keines unserer Luftschiffe, welches Systems auch immer, in Feindeshand gefallen. Wohl sind mehrere beschädigt worden, doch konnten sie ausgebessert werden und sind nun wieder völlig gebrauchsfähig.

**Die Türkei bleibt fest.**

WW. Wien, 17. Sept. Dem „Kol. Corr.“ wird aus Konstantinopel berichtet:

Die Diplomatie der Mächte des Dreierbundes setzt ihre Bemühungen, die Politik der Pforte in die Bahnen dieser Gruppe zu lenken, mit der größten Beharrlichkeit fort. Die vollständige Ergebnislosigkeit der Ueberredungsversuche, die der Vertreter Englands in dieser Richtung unternahm, schredten den russischen Botschafter von Giers keineswegs ab, die Rolle des Berbers auf der Pforte zu übernehmen. Er bedient sich der gleichen Mittel, wie sein Vorgänger, indem er vor den Augen der ottomanischen Staatsmänner lödende Bilder für den Fall des Entschlusses der Türkei für den Dreierbund mit drohenden für den Weigerung abwechseln läßt. Von Giers war jedoch nicht von größerem Glück begünstigt, als es Sir Edward Malet war. Alle Kunstgriffe, mit denen es der russischen Diplomatie früher mißunter gelungen war, in der Politik der türkischen Regierung Schwankungen herbeizuführen, verfangen jetzt nicht mehr. Die Ueberzeugung der Pforte hinsichtlich der Stellung, die der Türkei gegenüber den gewaltigen Entscheidungskämpfen geboten ist, hat sich während des Verlaufs der Kriegereignisse noch vertieft. Das öfters wiederkehrende Gerücht, daß der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Rußland bevorstehe, daß von Giers schon seinen Koffer packe und daß Rußland ein Ultimatum gestellt werden solle, bleibt nicht bloß ohne Wirkung auf die leitenden Persönlichkeiten, sondern vermag überhaupt in türkischen politischen Kreisen keine Bewegung hervorzurufen. Daß man in Petersburg vorläufig noch nicht zum raschen Handeln entschlossen ist, scheint aus der gebäpften Tonart des letzten in Umlauf gesetzten Gerüchtes hervorzugehen, wonach der russische Botschafter der Pforte noch einige Zeit zum Ueberlegen lassen wollte.

**Indiens Expeditionarmee.**

WW. London, 17. Sept. Beide Häuser des Parlaments haben den Beschluß gefaßt, die Regierung Indiens zu ermächtigen, die Kosten der Ausrüstung der indischen Expeditionarmee zu tragen.

**Eine Erklärung der italienischen Regierung.**

WW. Rom, 17. Sept. (Nicht amtlich.) Die „Ag. Stef.“ veröffentlicht folgende Erklärung: Zu leicht erschließlichen Zwecken einer tendenziösen Polemik legt man speziell einem Blatt die Qualifikation bei, als offiziös und als Vertreter der Gedanken der Regierung über die gegenwärtige internationale Lage zu gelten. Die Regierung hat keinerlei offiziöse Organe, und hat niemand autorisiert, sich zum Interpreten ihrer Absichten und Entschlüsse in der auswärtigen Politik zu machen. Die Regie-

ring, die während der Tagung der Kammern wiederholt förmlich Beweise des Vertrauens des Parlaments erhalten hat, und die gegenwärtig von dem Gefühl beseelt ist, stark zu sein durch die Uebereinstimmung mit der großen Majorität des Landes, ist sich der schweren Verantwortung und der auf ihr lastenden hohen Aufgabe bewußt. Sie wird diese Aufgabe erledigen, indem sie ihrem Gewissen folgt und sich ausschließlich von den Interessen Italiens leiten läßt.

**Eingreifen der Vereinigten Staaten?**

Stockholm, 16. Sept. Der Gesandte der Vereinigten Staaten hat die bindende Erklärung in Tokio, Paris, London und Petersburg abgegeben, daß die Vereinigten Staaten sich zu besonderen Maßnahmen gezwungen sehen würden, falls die japanische Aktion, in welcher Form es auch sein möge, sich außerhalb der chinesisch-japanischen Gewässer ausdehnen sollte.

Man sieht damit in Verbindung, daß die Vereinigten Staaten ihre Stille Ozean-Flotten verstärken haben und daß ein starkes Geschwader nach den Philippinen abgegangen ist.

**Das chinesisch-japanische Kabel durchschnitten!**

Newyork, 16. Sept. Wie hier bekannt wird, ist die Kabelverbindung zwischen China und Japan unterbrochen, da das Kabel zwischen Nagasaki und Shanghai durchschnitten wurde.

**Rückgang des englischen Handels.**

Der Londoner „Daily Citizen“ teilt mit, die Gestalt des englischen Außenhandels im August war folgende in Pfund Sterling:

	1913	1914
Einfuhr	55 975 704	42 362 034
Ausfuhr	44 110 729	24 211 271
Wiedereinfuhr	8 150 499	4 419 833

Die Einfuhr hat sich also gegen das vorige Jahr um 25%, die Ausfuhr sogar um 45% vermindert.

**Der Schwur der polnischen Legionen.**

Das polnische Nationalkomitee hat an die polnischen Freiwilligen-Legionen folgendes Manifest herausgegeben: Legionäre!

Der Eid der Treue zur Fahne soll euch unzerbrechbar mit großen Ereignissen verbinden, welche auf unserem Boden sich abspielen. Euch fällt die große Ehre zu, Mitkämpfer des zukünftigen Loses der Nation zu sein. Es fällt euch eine harte, aber heilige Pflicht, auszuhalten unter dem Banner mit unzerbrechlicher Kraft bis zum letzten Odem und mit eurem Blut den Sieg zu erkaufen.

Soldaten!  
In polnischen Legionen, unter polnischem Kommando, zieht ihr aus, um die Ketten der Gefangenschaft zu zerbrechen. Ihr folgt den Spuren derer, unter welchen sich zum ersten Male der Ruf erhob: „Noch ist Polen nicht verloren!“

Es schauen auf euch die Ritter des Jahres 1831 und die Kämpfer des Jahres 1863 — seit deren heldenhaften Blutes Erben!

Es schauen auf euch die Nachkommen der sibirischen Verbannten — seid die Rächer ihrer Ausopferung und ihrer Leiden.

Die unerfüllte Tat eurer Großväter und Väter soll durch euch vollbracht werden.

Das unbefleckte Banner des kämpfenden Polens sollt ihr schmücken, nicht nur mit den Vorbeeren des Sieges, welcher nie den polnischen Soldaten verließ, sondern auch mit dem Triumph, auf welchen ganze Menschentaler vergebens gewartet haben.

Der Eid, welchen ihr der militärischen Standarte ablegen werdet, ist ein Gelöbniß, welches in euren Herzen nur eine Wahl macht: Entweder siegen oder sterben.

Legionäre!  
Mit euch ist die Ehre, mit euch die Zukunft der Nation, mit euch das freie Polen.

Schwört, kämpft und siegt!

**Das familienhotel.**

Roman von Eugen Seltai.

19 (Fortsetzung.) (Nachz. verb.)

Das war eine große Ueberraschung, und nicht einmal eine angenehme. Paris verlassen und nach einer Balkanstadt reisen, wo das Leben so unsicher ist — unter lauter unbekannte Menschen, ins feindliche Lager! Ich war nicht feig, mied aber stets jede Art von unangenehmer Arbeit, und diese Reise schien mir schon jetzt, wo ich nur davon hörte, recht unbequem zu sein. Bevor ich jedoch ein Wort sagen konnte, ergriff der König meinen Arm.

„Sie dürfen nicht widersprechen. Wenn Sie nur ein wenig Freundschaft für mich empfinden, tun Sie mir diesen großen Gefallen. Einem andern kann ich diese Sache nicht anvertrauen.“

„Aber Ihre Getreuen? Baron Solow, Patriarch Stibizewitsch, Sapianin?“

„Sie würden das Geld stehlen. Sie würden durchgehen oder gar nicht abreisen.“

„Und wenn auch ich es Ihnen stehle?“

Der König lachte:

„Sie werden es nicht stehlen. Wenn Sie es stehlen wollten, würden Sie diesen Auftrag mit Freuden annehmen, Sie scheuen aber davor zurück.“

„Sie haben recht. Sie wissen jedoch, daß ich kein besonders geschickter Mensch bin: ich fürchte, ich werde Ihren Auftrag nicht gut erledigen.“

„Sie werden ihn sehr gut erledigen. Das ist keine Hexerei. In Grova suchen Sie ein paar von meinen alten Freunden auf, ich schreibe Ihnen ihre Adressen auf. Sie dürfen Ihnen vertrauen, es sind getreue Anhänger von mir. Sie erzählen ihnen, was hier in Paris vorgeht, fragen sie aus, interessieren sich für die politischen Verhältnisse, für die Stimmung der Armee und des Volkes. Diese neunzehntausend Franken werden Sie in kluger Weise verwenden. Sparen Sie nicht, kümmern Sie sich nicht darum, ob ich hier in Paris etwas zu essen habe oder

nicht. Weiß Gott, ich habe das Gefühl, daß man jetzt in Grova etwas machen kann. Und ich kenne nur einen Menschen, der sich dazu eignet: Sie.“

„Ich fürchte...“

„Fürchten Sie nichts. Sie sind Journalist, und in meinem geliebten Vaterlande hält man ausländische Journalisten hoch in Ehren. Sie werden mit Ministern bekannt werden, vielleicht läßt Sie auch der König zu sich bitten; zu verlieren haben Sie nichts, im schlimmsten Falle sammeln Sie Stoff für ein paar interessante Artikel. Zyrillien ist immer aktuell.“

„Ich zögerte nicht länger.“

„Gut, ich fahre. Aber wenn es nicht gelingt, trage ich keine Schuld.“

„Es wird gelingen. Ich danke Ihnen, vielen, vielen Dank! Wenn ich den Thron meiner Ahnen besteigen sollte, werde ich nicht vergessen, was Sie für mich getan haben.“

Er sagte dies mit einer gewissen Mißbrung und drückte mir warm die Hand. Seine Mißbrung steckte auch mich an, und ich nahm mir vor — schon wieder nahm ich mir etwas vor! — meine angeborene Trägheit zu überwinden und die Ziele Emanuels VII. aus allen Kräften zu fördern.

9.

Die Prophezeiung des Königs ging in Erfüllung. Als wir aus dem hinteren kleinen Tor des Zirkus hinaus-traten, umringten uns plötzlich die führenden Männer des jung-zyrillischen Komitees. Baron Solow hielt uns schon von weitem den Klingelbeutel entgegen und rief halb lachend, halb gebieterisch:

„Eine Gabe für die heilige Sache!“

Patriarch Stibizewitsch nahm den König beim Arm und wollte ihn in eine Nebengasse schleppen, das gelang ihm jedoch nicht, denn Sapianin, der Redakteur, klammerte sich an den andern Arm des Königs und versuchte, ihn nach der entgegengesetzten Richtung zu zerrren.

„Seit vier Tagen habe ich nichts gegessen“, sagte der Patriarch mit zitternder Stimme, während er seine diden Finger in die Westentasche des Königs verfenkte.

„Meine Frau, meine Kinder haben keinen Bissen Brot“, schluchzte Sapianin, „und wenn ich heute nicht hundert- undfünfzig Franken Miete bezahle, geht mich der Hausherr vor die Tür und nimmt mir meine Möbel weg...“

Emanuel VII. rief sich energisch aus den ihm umflammernden Armen los.

„Es tut mir sehr leid, meine Herren, aber ich habe kein Geld...“

„Hoher Herr“, stöhnte Baron Solow, „spielen Sie nicht mit dem Elend Ihrer treuen Untertanen!“

Und er ließ von neuem den Beutel erklimmen, in dem sich außer dem Hosenknopf des Patriarchen Stibizewitsch kaum noch ein Wertgegenstand befand.

„Das Elend meiner Untertanen ist auch mein Elend“, sagte der König salbungsvoll. „Der Direktor des Cirque Mondain hat insgesamt tausend Franken Vorkauf bewilligt, dieses Geld brauche ich aber in erster Reihe selbst...“

Patriarch Stibizewitsch schüttelte mißbilligend sein Haupt:

„Oh, oh, alles in allem tausend Franken? Eure Majestät sind kein wahrer Zyrille, wenn Sie sich mit so wenig zufrieden geben...“

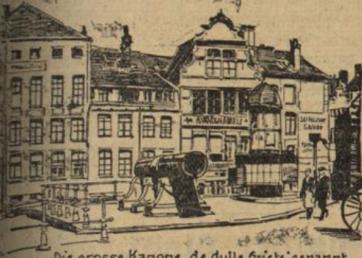
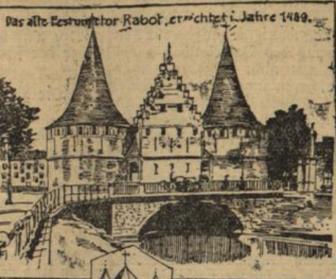
„Acht tausend Franken sind Geld“, schluchzte Sapianin, „tausend Franken sind ein sehr schönes Stimmchen! Meine Frau... meine Kinder... mein Hausherr...“

„Mach' keine Scherze, Sapianin“, lachte der König, einen humoristischen Ton anschlagend. „Wir alle wissen, daß du weder Frau noch Kinder hast; auch deine Möbel kann man dir nicht wegnehmen, denn du hast gar keine Möbel, sondern wohnst im Hotel d'Amsterdam, und deine Wohnung bezahlt nicht du, sondern die zyrillische Gesandtschaft in Paris...“

„Warum sollte mir die Gesandtschaft die Wohnung bezahlen?“ fragte Sapianin mit gerunzelten Brauen.

„Weil du ihr Spitzel bist, Sapianin“, sagte der König, immer noch lachend. „Du verrätst ihr jeden unserer Schritte... Es ist allerdings richtig, daß du andererseits auch uns alles verrätst, was auf der Gesandtschaft vorgeht...“

(Fortf. folgt.)



Ansichten von Gent.



Das Stadthaus in Bordeaux, der augenblickliche Sitz der französischen Regierung

Die französischen Genossen verlangen die Wahrheit zu wissen.

Führende französische Genossen verlangen in der 'Humanität', nachdem sich die Kriegslage für Frankreich ungünstig entwickelt hatte, vom französischen Kriegsministerium und der französischen Regierung Tag für Tag, daß über den Ausgang der kriegerischen Operationen zu berichten sei. Es sei klug, solche Wahrheiten nicht zu verheimlichen, weil ein zu spätes Bekanntwerden militärischer Schlägen nur zur Panik führe. In gleichem Sinne schreibt auch Marcel Sembat, der jetzt dem Ministerium angehört, z. B. noch in der Nummer vom 24. August der 'Humanität'. Er sagt, daß die öffentliche Meinung sich auch an Rückschläge gewöhnen müsse, um sich darauf einzurichten, ihnen zu widerstehen und so bald als möglich das Gleichgewicht wiederzufinden. Sembat wendet sich aber auch gegen die Klagenberichte französischer Blätter, in denen es heißt: 'Die Deutschen fliehen vor uns wie die Hasen! Sie haben Furcht vor unseren Bajonetten! Heute, die das fälschlich glauben, sagt Sembat, würden leicht ihre Haltung verlieren angeichts eines Gegners, der Stand halte und die Franzosen stark bedränge.

Die Auffassung der italienischen Sozialisten.

Genosse Südekum schreibt dem 'Vorwärts': In der Angelegenheit des italienischen Protokolls lege ich Wert auf einige ergänzende Mitteilungen, die den Vorgang für unsere deutschen Parteigenossen überhaupt erst verständlich machen. Das Bestreben der deutschen Parteileitung, mit den sozialistischen Parteien wenigstens der neutralen Länder in Fühlung zu kommen, ist begrifflich und gut. Von Anfang an ist es aber nicht nur materiell schwer ausführbar gewesen, sondern auch unter dem Einfluß der großartigen Nachrichtenorganisation, die die Gegner Deutschlands überall in der Welt aufspüren lassen, auf besondere Hindernisse gestoßen. Am stärksten sind diese Hindernisse naturgemäß in einem romanischen Lande. Die einzigen Sozialisten in Italien, bei denen ich wenigstens auf einiges Verständnis für die Lage Deutschlands und die Einwirkung der deutschen Sozialdemokratie gestoßen bin, waren — keine Italiener oder doch solche Italiener, die längere Zeit bei uns gelebt hatten. Die meisten gefielen sich in einer ausgesprochenen Franzosenliebe, die sich bei einzelnen sogar zu starker Abneigung gegen Deutschland entfaltet. Nur unter diesen Umständen die Hoffnung, führende italienische Sozialisten für ein Verständnis unserer Haltung zu gewinnen, von vornherein sehr gering, so wurde diese Möglichkeit noch durch allerhand andere Umstände vermindert. Unabhängig von uns und ohne Kenntnis des deutschen Parteivorstandes hatte beinahe gleichzeitig die österreichische Partei einen ähnlichen Verhandlungsversuch unternommen, indem sie zwei hervorragende Mitglieder, denen sich noch ein deutscher Sozialdemokrat angeschlossen hatte, nach Italien entsandte. Diese ganz zufällig zeitlich zusammenfallenden Reisen von österreichischen und deutschen Sozialisten nach Italien hatte die dortige österreichische und deutschfeindliche Chauvinistenpresse in eine maßvolle Aufregung gebracht, der die Sozialisten leider nicht den notwendigen Widerstand entgegenstellen konnten. Die Stimmung der Italiener bis weit in die Reihen der sozialistischen Arbeiter hinein ist gegen Oesterreich — das ist nicht zu verken-

nen. Auf die Ursachen dieser Erscheinung können wir hier nicht näher eingehen. Unter dem Druck der chauvinistischen Hege gegen die 'Invasion teutonischer Sozialisten' legte der italienische Parteivorstand Wert darauf, daß über unsere Verhandlungen ein kurzes, Gegenstand und Ergebnis dartuendes Protokoll aufgenommen und veröffentlicht werde. Ich täusche mich wohl nicht, wenn ich annehme, daß es dem italienischen Parteivorstand in erster Linie auf den öffentlichen Nachweis ankam, er selbst habe den Versuch eines Vertreters der deutschen Sozialdemokratie in Rom, der informativischen Zwecken dienen sollte, nicht gewünscht. Das wird ja auch durch die Veröffentlichung des Protokolls erreicht. Im übrigen aber ist zu bemerken, daß die Aufzeichnungen recht unvollständig sind. Es steht nicht darin, was nicht gesagt worden ist; es steht aber lange nicht alles darin, was den Gegenstand der mehr als fünfständigen Verhandlungen gebildet hat. Namentlich die sehr wichtige Erklärung über die Haltung der italienischen Sozialisten, soweit diese auf dem Standpunkt der jetzt amtierenden italienischen Parteileitung stehen, im Falle eines drohenden Kriegsausbruchs, sind in dem Protokoll nicht enthalten, sondern nur in einigen Wendungen angedeutet. So sehr ich den lebenswürdigen Empfang durch die italienische Parteileitung anerkenne, so wenig habe ich ihr berechtigt, daß ich sie für vorgenommen und zugunsten Frankreichs und seiner Verbündeten parteiisch erachte. Das liegt an dem mangelnden Verständnis für die tatsächlichen Verhältnisse in Deutschland und namentlich auch für das Wesen des Parismus, sowie an der Empfänglichkeit für die in Italien massenhaft verbreiteten Schauererzählungen von deutschen Untaten gegen englische Franzosen und Belgier. Man kann nur hoffen, daß mit der Zeit auch in dieser üblen Dinge eine Wandlung kommen werde.

Kriegsbriefe aus dem östlichen Feldlager.

XVII. Drengfurth, 10. September 1914. Hinter der Anhöhe steigen Rauchwolken auf. Überall am Horizont. Eine ganze Flucht von Dörfern und Anwesen steht in Flammen. — Nun hören wir dumpfrollenden Kanonendonner. Da blüht es auf. Feine weiße Wölkchen steigen in die Höhe, bald weiten sie sich: ein Schrapnellregen fällt nieder. Schnell haben wir die Höhe gewonnen. Schon sind wir nahe dem Geschützfeuer zweier deutschen Batterien schwerer Artillerie. Unsere Wagen sausen ins Tal hinab und gleich wieder eine Anhöhe hinauf. Schlag auf Schlag, Blitz auf Blitz der 15 Zentimetergeschütze. Durch Drengfurth geht zum Fürstenaue Berg. Links vom Bismarkturm stehen die beiden Batterien. Vom Turm aus dirigiert der Stab die Operationen. Ich stehe hinter der einen Batterie. Fortgesetzt werden die Kanonen die furchtbaren Geschosse aus ihren Schländen. Das Ziel ist der hinter dem Fuchsberg verschante Feind. Unheimlich heulend und unter höllischem Hisschen sausen die Granaten durch die Luft — bis zu acht Kilometer weit. — Am Dienstag noch waren die Russen in Drengfurth. Auf dem Fürstenaue Berg hatten sie sich verschanzt und tiefe Schützengräben im Fildack über den ganzen Berg gezogen. In unmittelbarer Nähe ihrer Stellungen hatten Dutzende Geschosse der Deutschen eingeschlagen und den Boden tief aufgewühlt. Vor dem Feuer wichen die Russen zurück, und nun wurden sie von dem Punkt ihrer eigenen früheren Stellung aus beschossen. Noch eine Weile dauerte das Hissen, Donnern, Hisschen und Heulen, dann wichen schallend aus der Ferne hinter einem Walde noch deutlich vernehmbar Gewehrknetern. Die ganze weite Ebene im hellen Sonnenglanz war aufsteigend leblos. Die Batterien verschanzte, die Infanterie in Gräben und hinter Defilungen. Auf den dunklen Rauchwolken standen, wie eine Krone, die weißen Wölkchen der Schrapnelle. Flammengarden der Brennenenden Ortschaften geben dem Rauch und Qualmgemäße schauerlich-lebhaftes Molort. Ein überwältigendes Bild furchtbarer Zerstörung. 'Batterien wechseln!' Von einem Geschütz zum andern geht das Kommando weiter. Die Russen ziehen sich noch mehr zurück, anscheinend in die Richtung nach Nordenburg. Es war der linke Flügel der russischen Armee! Am Kommandoturm höre ich den Befehl: 'Kavalleriedivision, linken Flügel herunt!' Im selben Augenblick rast ein Auto davon, kurz hinterher mit verhängten Jägeln ein Reiter. Rechts vom Turm auf dem sogenannten Fiedelhofhügel nehme ich Stellung. In der Ebene, am Fuchsberg, in Gemelstein und weiter nach Nordosten ist es, aus den Gräben heraus, lebendig geworden. Infanteriekolonnen marschieren den weichen Russen nach. Deutsche leichte Artillerie jagt den Fuchsberg hinan, von Westen sausen Munitionswagen denselben Ziele zu. Nun eilen die schweren Batterien in der Richtung nach Angerburg davon. Hinterher in langen Zügen Munitionskolonnen, andere kommen zurück, um neues Eisenfutter für die Stahlschlingen zu holen. — Bald ertönt wieder der höllische Rärm der Geschütze, die Russen bemerken den Fuchsberg mit quergezielten Schrapnells. Wolle auf Wolle fliegt auf. Sie heben sich scharf ab von der grauen Wand des Rauches der in Flammen zusammenstürzenden Häuser, Scheunen und ganzen Dörfer. Noch

einmal und nun viel näher wird das Geknatter der Kleinkalibrgewehre hörbar. — Die Munitionskolonnen hinter dem Fuchsberg setzen sich in Bewegung. Wahrscheinlich suchen sie Deckung vor den feindlichen Geschossen. Die Kolonnen ziehen sich auf engen Raum zusammen, noch einige Zeit brüllen die deutschen Batterien, dann tritt eine Pause ein, gerade so, als wollten sich die mächtig arbeitenden Schrapnells und Granaten schleudern den Ungeheuern etwas verschaffen. Nun aber beginnt es von neuem. Wieder heult und zischt und donnert und blüht es. Neue Flammen steigen auf. Allmählich schweigen die donnern den Schlände, bald ist es ganz still. Die Russen ziehen sich weiter zurück. Vielleicht zu schnell für die Pläne des Stabes. Die Deutschen nehmen die Verfolgung auf. Kilometerlange Trainszüge, die bis Naftenburg zurück aufgestellt genommen hatten, hinterher. Lange Sanitätskolonnen streben bereits mit Wagen aller Art dem Schlachtfeld zu. Sie finden unheimlich viel Arbeit. Schon sind wir zum Schlachtfeld geführt, begegnet uns Wagen mit Verwundeten und Trupps gefangener Russen. Wir fahren zurück zu unserem vorläufigen Standquartier. Noch lange sah man die Feuersgarden; sie überzogen den ganzen Horizont mit einem Glutchein. Wie der Kampf endet, wie er sich auf der ganzen Front gestaltet, das läßt sich noch nicht übersehen. Wohl aber darf man annehmen, daß die Russen aus ihren Positionen hinausgeworfen worden sind. Wilhelm Düweil, Kriegsberichterstatter.

Aus der Verlnstliste Nr. 25.

(Namentliche Liste badischer Regimenter.) Grenadier-Regiment Nr. 109, Karlsruhe. Ref. Anselment, bisher vermißt, ist im Lazarett. W. O. Adelmann, bish. verm., ist im Lazarett. W. O. d. Ref. Barf, nicht tot, sondern verwundet. Must. d. Landw. Eugen Deß, bish. verm., ist verw. Ref. Finkbeiner, bish. verm., ist im Lazarett. Ref. Kant, bish. verm., ist im Lazarett. Ref. Grimm I, bish. verm., ist verw. Ref. Geh II, bish. verm., ist verw. Ref. Ketterer, bish. verm., ist im Lazarett. Gren. Kraemer, bish. verm., ist verw. Feldartillerie-Regiment Nr. 50, Karlsruhe. Stab: Major Max Wulff aus Löben, tot. 1. Batterie: Hauptm. Ernst Bolmar aus Eternforde, Kreis Friedrichsdorf, leicht verw. Lt. Hans Geyer aus Leichlingen, Kr. Solingen, lt. Lt. Kurt Welzer aus Konstantz, lt. Kanonier Max Best aus Durlach, tot. Kan. August Glaser aus Hattenbach, Weiden, tot. Kan. Emil Wittenmeister aus Leopoldshafen, Kr. Karlsruhe, tot. W. O. Albert Hausmann aus Schutterwald, Kr. Offenburg, tot. Kan. Will. Soeger aus Reimen, Kr. Heidelberg, lt. Kan. Josef König aus Oberchesseln, Kr. Mosbach, lt. Kan. Karl Weber aus Karlsruhe, lt. Kan. Karl Müder aus Jork, Kr. Bruchsal, lt. Gefr. Robert Hiescher aus Karlsruhe, lt. Kan. Richard Vogt aus Redarau, Kr. Mannheim, lt. Kan. Ferd. Haug aus Hördern, Kr. Rastatt, lt. Kan. Friedrich Jörner aus Weierheim, Kr. Karlsruhe, lt. Kan. Wolf Brannath aus Karlsruhe, lt. Kan. Christian König aus Durlach, lt. Kan. Joh. Kilins aus Altheim, Kr. Offenburg, lt. Kan. Wilhelm Weiler aus Weingarten, Kr. Durlach, lt. Kan. Bernhard Trid aus Pfalzgrafenweiler, Kr. Freudenstadt, schw. Gefr. Hermann Flor aus Graben, Kr. Karlsruhe, schw. Kan. Friedrich Philipp aus Bulach, Kr. Karlsruhe, lt. Kan. Ludwig Kroll aus Weingarten, Kr. Karlsruhe, lt. Kan. Gottlieb Bollmer aus Unterdingen, Kr. Maulbronn, lt. Kan. Friedrich Köllner aus Amelungen, Kr. Karlsruhe, lt. Kan. Jakob Marx aus Altheim, Kr. Offenburg, lt. Kan. Franz Caninger aus Schöllbronn, Kr. Karlsruhe, lt. Kan. Georg Hilfert aus Eulbach, Kr. Heidelberg, lt. Kan. Wilhelm Fobry aus Jöblingen, Kr. Durlach, lt. Gefr. Will. Burthard aus Amelungen, schw. W. O. Karl Bauer aus Oberchesseln, Kr. Mosbach, schw. W. O. Karl Engelhardt aus Reichthausen, Kr. Heidelberg, schw. Kan. Heinrich Gebhard aus Eppingen, vermißt. 2. Batterie: Lt. Oskar Peljag aus Wiesbaden, lt. Gefr. Rudolf Lehmann aus Rahnbrücken, Kr. Bretten, lt. Kan. Engelbert Germer aus Aue, Kr. Karlsruhe, lt. Kan. Heinrich Wefle aus Groß Willars, Kr. Maulbronn, lt. Fahrer Woff Wetche aus Bretten, lt. W. O. Adolf Kraft aus Bollmündingen, Kr. Konstantz, lt. W. O. Johann Klein aus Mühlhausen, Kr. Heidelberg, lt. Gefr. Karl Hammer aus Durnersheim, Kr. Karlsruhe, tot. Gefr. Hermann Bender aus Destringen, Kr. Bruchsal, tot. Fahrer Ernst Pfälzer aus Weinheim, tot. Kan. Friedrich Veier aus Weinheim, schw. Kan. Heinrich Bernhard aus Weinheim, schw. Kan. Philipp Floß aus Wieblingen, Kr. Heidelberg, schw. Kan. Georg Hornmuth aus Wieblingen, Kr. Heidelberg, lt. Kan. Lorenz Geritner aus Wiesenthal, Kr. Mannheim, lt. Gefr. Valth. Durr aus Heidelberg, Kr. Karlsruhe, schw. Kan. Hermann Göb aus Helmsheim, Kr. Bruchsal, vw. Kan. Josef Golly aus Fellerlingen, Kr. Mühlhausen i. E., lt. Kan. Rud. Scholl aus Heilbronn, lt. Kan. Wilhelm Wolf aus Karlsruhe, schw. Kan. Ludwig Destringer aus Destringen, Kr. Bruchsal, schw. Fahr. Jos. Rudolph aus Schutterwald, Kr. Offenburg, lt. Fahrer Ludwig Sutter aus Ober-Schwarzach, Kr. Eberbach, lt. Fahrer Ludwig Schimpf aus Tauberhofsheim, Kr. Vietigheim, lt. Fahrer Heinrich Beckold aus Bauerbach, Kr. Bretten, schw. Fahrer Adam Kirsch aus Dossenheim, Kr. Heidelberg, schw. Fahrer Jakob Alwy aus Stebbach, Kr. Eppingen, lt. Kan. Alf. Nohe aus Fahrenbach, Kr. Mosbach, lt. Kan. Johann Greiner

In großer Zeit.

Wie Hundert Wäde wachsen erst zum Strome Und tausend Ströme weiten sich zum Meer, Wie Stein auf Stein sich fügt zum hehren Dome Und Licht an Licht zum weiten Sternennetz — So steht der einzelne zu seinem Volke Ein Stein nur in dem ungeheuren Bau, Doch fest gefügt — drüht auch des Weltturms Wolke Vom Grund zur Spitze — auf das Ganze schau! Drum rede nicht nur von Familienorgen Ob draußen siehet Bruder, Freund und Mann, Das ganze Volk kämpft um den neuen Morgen Wer steht im Meer des einzelnen Gespann? Wer steht im Meere je die eine Welle? Im großen Wald das Blättlein und den Ast? Drum heb' das Blick weg von der engen Schwelle Und mach' am Wüde uns'res Volkes Raß. Nur zu ein Volk stets auf das Ganze blicket Das letzte Ziel nie aus dem Auge läßt Sich nicht an Opfern klagend, schwach zerstücket, Da reißt heraus das einzige Siegesfest, Wo Weichenklage eines Schiffes hämmern Den Mahnen einer großen, neuen Zeit — Da kann nur einer Nacht der Endieg dämmern Der großen, starken Volksgemeinschaft! August Wägle, Karlsruhe.

aus Medesheim, Sr. Heidelberg, Schw. H. O. Heinrich Schöf aus Neuburgweier, Sr. Karlsruhe, lb. Gefr. Heinrich Bender aus Konstantz, leicht verwundet.

3. Batterie: Fahrer Martin Baumann aus Kirchheim, Sr. Heidelberg, tot. Fahrer Ludwig Zimmermann aus Oberwiesheim, Sr. Bruchsal, tot. Fahrer Wilhelm Dreffinger aus Boderweier, Sr. Rehl, tot. Serg. Friedrich Salzmann aus Hofenthal, Sr. Frankenberg, Schw. H. O. Karl Runge aus Möcklin, Schw. H. O. Friedrich Besserer aus Schluchtern, Sr. Eppingen, Schw. H. O. Wilhelm Reiser aus Dudenbach, Sr. Ettlingen, lb. Kan. Aug. Herrmann aus Lintenheim, Sr. Karlsruhe, lb. Kan. Gg. Reff aus Beerfelden, Sr. Erbach, lb. Fahrer Karl Scherer aus Mannheim, lb. Gefr. Stober aus Lintenheim, Sr. Karlsruhe, lb. Fahrer Ludwig Baumann aus Hohenheim, Sr. Mannheim, lb. Fahrer Wilhelm Handen aus Neuf, lb. Gefr. Jena Bauer aus Heidenheim, Sr. Mannheim, lb. Gefr. Wihl. Bögi aus Karlsruhe, lb.

Leichte Munitionskolonnen: Wagn. Offizierstellvertreter Gustav Adolf Weizsäcker aus Pforzheim, lb.

Feldartillerie-Regiment Nr. 30, Kasstatt.

1. Batterie: Kan. Heinrich Auerbach aus Wollbüren, lb. 2. Batterie: Gefr. d. Res. Hermann Rohde aus Kasstatt, tot. H. O. Engelbert Scholl aus Schloßau, Schw. Kan. Clemens Huber aus Schworach, lb. Kan. Wolf Bischoff aus Ruffbaum, Schw. Gefr. d. Res. Alois Kassel aus Kasstatt, tot. Kan. Wihl. Frey aus Dillheim, lb.

3. Batterie: H. O. Alfons Reichwein aus Wendelhausen i. Thür., Schw. H. O. Hans Berghaus aus Oberbrügge, lb. Kan. Josef Raich aus Neuf bei Bühl, lb. Kan. Leop. Strauß aus Kappelwinden, verwundet und vermisst.

Leichte Munitionskolonnen: Wagn. Karl Vertich aus Dietigheim, Schw. Kan. Josef Lambrecht aus Esental bei Bühl, Schw. Sanitäts-H. O. Friedrich Liebel aus Illenau, Schw.

Infanterie-Regiment Nr. 169, Lahr und Willingen.

8. Kompanie: Lt. Klotz, tot. Gefr. Willi Vorhers aus Freilich, Sr. Oberode, Schw. Musikier Arthur Kob. Ehardt aus Gera, Thür., tot. Musk. Leo Gah aus Jechtingen, Sr. Dreifach, lb. Gefr. Emil Kern aus Goldschweier, Sr. Offenburg, Schw. Musk. Adam Meyer I aus Sandhofen, Sr. Mannheim, tot. Musk. Friedrich Messerschmidt aus Hambach, Sr. Schmalldalen, tot. Musk. Friedrich Moser aus Schwäge, verm. Musk. Karl Wiebel aus Wilsen, Sr. Oberndorf, lb. Tamb. Franz Müdriem aus Helbra, Sr. Eisleben, Schw. Musk. Josef Ruf aus Grotweier, Sr. Offenburg, lb. Musk. Karl Stoll aus Offringen, Sr. Waldsüt, lb. Musk. Leo Wamski aus Kawiach, Sr. Gnesen, lb. Musk. Wilhelm Hirscher aus Köln-Biedendorf, Schw. Musk. Karl Duffer aus Lintenheim, lb. Musk. August Reim aus Karlsruhe, tot. Musk. Jakob Kraut aus Lue, Sr. Durlach, lb. Musk. Julius Rosenberg aus Griesheim, Sr. Darmstadt, Schw. Musk. Heinrich Schimden aus Beckinghausen, lb. Musk. Anton Sprenger aus Weinsiede, Sr. Büren, tot. Musk. Emil Todt aus Buchenfeld, Sr. Pforzheim, lb. Musk. Josef Tzko aus Dottrop, Sr. Medlinghausen, Schw. Musk. Hermann Böhrner aus Unterwiesheim, Sr. Bruchsal, Schw. Musk. Friedrich Böller aus Wulach, Sr. Karlsruhe, lb. Musk. Karl Franz Litzsch aus Mühlhausen i. Thür., Schw. Musk. Johann Loderle aus Heidesheim, Sr. Weinheim, tot. Musk. Friedrich Kocher 2 aus Kirchhausen, Sr. Heidelberg, lb. Musk. Wilhelm Drucker aus Weilsweiler, tot. H. O. Ernst Imbach aus Weilsweiler, Sr. Schweier, Schw. Gefr. August Guido Armbruster aus Wolfach, lb. Musk. Johann Beringer aus Großschöden, Sr. Heidelberg, lb. Musk. Georg Georgenturm aus Mühlhausen, lb. Musk. Ramei Schmitt 2 aus Mühlhausen, verm. Musk. Heinrich Zimmerlein aus Kolmar, verm. Musk. Ernst Wölin aus Gersbach, Sr. Schopfheim, lb. Musk. Hermann Heberle aus Steinfurt, Sr. Sinsheim, lb. Musk. Theodor Krosper eFisser aus Hochstadt, Sr. Altrich, verm. Musk. Ernst Dirrig aus Weimen, Mühlhausen, verm. Musk. Karl Gröndler aus Borgen (Baden), verm. Musk. Karl Christoph Wittich aus Brödingen, Sr. Pforzheim, lb. Musk. Georg Heimer aus Waldangelloch, Sr. Einheim, lb. Musk. Viktor Löwenstein aus Nellingen, Sr. Gorb, lb. Musk. Max Schmidt aus Pforzheim, Schw. Musk. Otto Friedrich Würtle aus Dietlingen, Sr. Pforzheim, Schw. Musk. Karl Gustav Müller aus Stuttgart, verm. Gefr. Ludwig Karl Pfeiffer aus Wildbad, Sr. Neuenbürg, Schw. Vzd. d. Res. Offizierstellvertreter Jakob Ludwig Stüber aus Darmstadt, Schw. Musk. Nikolaus Söhr aus Altdorf, Sr. Heidelberg, tot. Gefr. August Hornung aus Heidelberg, lb.

9. Kompanie: Optm. Ernst Fehr von Deuß, tot. Lt. Samson, Schw. H. O. Julius Conrad aus Schweier, O.-Eif., lb. Musk. Valentin Kern aus Laugenberg, Sr. Buchen, lb. Ref. Josef Jelsch aus Rüdertach, Sr. Altrich, lb. Musk. Theophil Seilig aus Prag, Sr. in Neßfing (Baden), lb. Musk. Ambros Metz aus Walsch, Wiesloch (Baden), lb. Ref. Alfons Kiegger I aus Willingen, lb.

10. Kompanie: Vzd. Johann Baptist Englmeier aus Nankam, Sr. Mühlbach, tot. Vzd. Alfred Wolfitor aus Wilschburg, Riederbahren, tot. Musk. Andreas Wellm aus Weiber, Sr. Wörsch, lb.

11. Kompanie: Serg. Kurt Stumpf aus Berka, Sr. i. Ziegenheim, lb. Gefr. Johann Bries aus Kreech, Sr. Plön, tot. Ref. Wb. Baumert aus Güttenheim, Sr. Egrein, lb. Musk. August Schmidt aus Ruffheim, Sr. Karlsruhe, tot. Musk. Franz Kutter aus Wausen, Sr. Heberlingen, tot.

12. Kompanie: Lt. Karl Wismaher aus Würzburg, Schw. Vzd. Peter Hoffstätter aus Heidelberg, Schw. Gefr. Josef Blattner aus Oberhausen, Sr. Bruchsal, lb. Musk. Josef Ries aus Hüngheim, Sr. Abelsheim, lb. Musk. Wilhelm Engler aus Ehen, Sr. Bretten, lb. H. O. d. Res. Otto Latich aus Mühlhausen i. E., lb. Musk. Ignaz Ottenwälder aus Ruffig, Sr. Schlettstadt, lb. Musk. August Bruder aus Oberbach, Nanton Thurgau, lb. Gefr. d. Res. Oskar Hoffmann aus Eppingen, lb.

Dragoner-Regiment Nr. 22, Mühlhausen i. E. Dragoner Josef Nees aus Freiburg i. B., bisher vermisst, ist verwundet.

Zu Ludwigs franks Tod. Weitere Nachrufe.

In der „Welt am Montag“ feiert S. v. Gerlach Frank in einem größeren Artikel, in dem es heißt: „Von allen Verlusten, die uns dieser furchtbare Krieg bisher gebracht, wiegt am schwersten der Tod Ludwig Franks. In einer kleinen Stadt der Lausitz war es, wo ich die erschütternde Nachricht las. Mir gingen die Augen über. Anderen ersten Männern, die auch nicht seine Parteigenossen waren, ist es ebenso gegangen. Wir alle hatten das Gefühl: In der Welt ist hier zerstückt... Großes danken wir ihm. Großes durften wir nach dem Kriege von ihm erwarten. Er war der Mann, der vom Schicksal ausgerufen schien, bei dem dann notwendigen Neuaufbau unserer ganzen Politik das gewichtigste Wort zu sprechen, jene unumgänglich notwendige Verständigung zwischen den Nationalen und dem berechtigten Kern des Internationalen herbeizuführen, auf der die edle Kunst des Gefangs in den Dienst der Volksgenossen gestellt werden kann, gibt in dieser schweren Zeit der Gesangverein „Freundschaft“ Durmersheim. Der Verwaltungsrat und die noch nicht zur Fühne einberufenen Mitglieder beschlossen, das durch Konzerte, Beiträge etc. gesammelte

heit und deutscher Freiheit besiegelt, den uns dieser Krieg zu bringen hat. Als er, der Führer, sich zu schließlichem Soldatendienst wie Millionen andere meldete, da wollte er zeigen für den Ernst, mit dem seine Partei den Schutz des Vaterlandes gelobt hatte. Mehr als sein Leben kann man nicht hingeben. Was uns auch die Zukunft an Siegen bescheren mag, unsere Freude wird immer ein wenig gedämpft sein durch den Gedanken an das, was wir verloren haben. Denn Patroklus liegt begraben.“

In der „Allgem. Deutschen Chorfänger-Verbandszeitung“ schreibt Ludwig Lejer: „Ein künstlerisch gestimmter, künstlerisch gestaltender Genius ist in Ludwig Frank allzufrüh dahingegangen. Die deutschen Bühnenkünstler haben in ihm den besten, herzlichsten Freund verloren. Er war es in einem Maße, wie es nur wenige gewohnt haben mögen. Dessen möchte ich, der Freund, mit dem er so viele, viele Stunden des Tages und der Nacht über das Wohl der deutschen Bühnenkünstler beriet, hier Zeugnis ablegen. Nicht nur, daß er im Reichstag für die Bühnengestellten eintrat, wo immer es nur anging — noch zuletzt hat er die Regierung über den Verbleib des Reichstheatergesehes angefragt —, nicht nur, daß er in unseren Versammlungen erschien, wann immer es ihm möglich war, uns mit seinem klugen Rat belehrte, mit seiner Begeisterung entflammte — er verfolgte die Schicksale unserer sozialen Bewegung und unserer Ständesorganisationen mit der liebevollsten Fürsorge, mit dem innigsten und herzlichsten Interesse.“

Das „Badische Militärvereinsblatt“ schreibt in einem Nachruf auf Dr. Frank: „daß der auf dem Felde der Ehre Gestorbene getreu dem Wahlspruch „Das Vaterland über der Partei!“ gehandelt habe, und bemerkt weiter: „Er war einer der ersten, die sich freiwillig zum Kriegsdienst meldeten, und einer von denen, die bald vor dem Feind zu kommen. Hier besiegelte er seine Treue zum Vaterland durch den Tod. Das soll ihm untergefallen sein; auch seine politischen Gegner werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.“

Genosse Stadtrat Hedmann in Mannheim, der im Felde steht, schrieb der „Volksstimme“:

Carbouey (Frankreich), 10. September 1914.

W. G. I. Soeben erfahre ich in diesem kranken Franzosenstern den Tod des Genossen Frank durch die „Straßburger Post“. Die Nachricht hat in unserer Kompanie allseitig lebhaftes Bedauern hervorgerufen, auch bei den Leuten ohne Unterschied des Ranges, die der Partei fernstehen. Erst wollte niemand an den Tod des allgemein geliebten und geachteten Parteiführers glauben. Um so schmerzlicher berührt uns alle die nunmehr feststehende Tatsache und ich darf wohl sagen, daß bislang keinem der Gefallenen sich die allgemeine Teilnahme in so hohem Maße zugewendet hat, wie dem Genossen Frank, von dem jeder fühlt, daß mit ihm nicht nur ein tapferer Soldat, sondern vor allem ein hervorragender Volksführer, ein jederzeit hilfsbereiter Helfer der Unterdrückten der Angel des Feindes zum Opfer fiel. Das Beispiel des Verstorbenen, der freiwillig in den Dienst des Vaterlandes trat, wirkt vorbildlich bei unserer Truppe, die fast ausschließlich aus Familienvätern bestehend, seit Bekanntwerden des Kriegszustandes die Waffen trägt. Mancher von uns wird genützt von der Sorge, wie es Frau und Kinder dabei in dieser schweren Zeit wohl gehen mag, und gerade für diese Kameraden ist das Beispiel des zu jedem Opfer bereiten Volksführers ein Trost. Wir aber, die wir uns zur sozialdemokratischen Partei zählen dürfen, sind stolz auf unseren Führer, dessen Geldebot der Welt beweist, daß Sozialdemokraten sich an Opferwilligkeit und Vaterlandsliebe von niemand übertrifften lassen. Möge diese Erkenntnis der Sache des Volkes nützen, für dessen Rechte zu kämpfen der Verstorbene seine Lebensaufgabe erfüllte.

Mit Gruß! R. Hedmann, Stadtrat.

Aus der Partei.

\* Bezirk Bruchsal. Es finden im Bezirk Bruchsal in folgenden Orten Besprechungen und Kassenahebungen statt:

Unterwiesheim: am Samstag, 19. September, abends 7 1/2 Uhr, im „Engel“; Uhlst.: Sonntag, 20. September, vormittags 11 Uhr, im „Ritter“;

Odenheim: Sonntag, 20. September, nachmittags 1 Uhr, in der „Wäme“; Forst: Sonntag, 20. September, abends 7 1/2 Uhr, im „Schützenhaus“.

Aus dem Lande.

Durlach. \* Aus der Gemeinderatsitzung vom 15. September. Die Pflasterung des alten Bahnübergangs soll jetzt in Verbindung mit der Verlegung des Industriegeleises über die Karlsruheer Allee und der definitiven Verlegung der Straßenbahngeleise vorgenommen werden. Die Pflasterung wird von der Wasser- und Straßenbauverwaltung und der Stadtgemeinde gemeinsam vorgenommen, auf den städtischen Anteil entfallen ca. 2000 Quadratmeter Pflaster. — Für das durch die russische Inflation schwer heimgejuckte Dittreuer wurden 500 Mk. bewilligt, dabei wurde aber nachdrücklich darauf hingewiesen, daß das uns näher liegende Esch-Böhringen durch die kriegerischen Ereignisse ebenfalls schwer gelitten habe und wohl auch eine Unterstützungsgeld zweckmäßig wäre.

\* Niedriger Gehalt zu werden verdient das Verfahren eines Hausbesizers in der Weiberstraße den Familien zweier im Felde stehender Landwehrlente gegenüber. Der „noble“ Mann verklagte die beiden Frauen auf je 2 Monate Mietzins und beantragte die Ausweisung der beiden Familien auf 1. Oktober. In einem Falle erkannte das Bürgermeisteramt auf Ausweisung, im andern nicht (im letzteren Falle handelte es sich um eine Familie mit 5 Kindern und das 6. steht zu erwarten). Nach der Rechtslage mußten beide Familien zur Zahlung der rückständigen Miete schon aufgrund des Mietvertrags verurteilt werden. Die Urteile sind selbstredend nicht vollstreckbar, da die Männer im Felde stehen. Aber bezeichnend für das „Menschlichkeitsgefühl“ dieses Hausbesizers ist die Drohung desselben vor dem Bürgermeister: Wenn die (zur Ausweisung verurteilten) Frauen nicht ausziehe, schlage er ihr das Wäbel mit der Axt zusammen. Wir können uns sehr wohl denken, daß auch viele Hausbesizer, die ihrerseits Hypothekenzinsen, Steuern, Umlagen usw. zahlen sollen, auf die Mietzinsen unbedingt angewiesen sind und es besteht auch im Gemeinderat die Absicht, wenn irgend möglich, auf Quartalsabschluss den Familien der im Felde stehenden, neben der Familienunterstützung noch eine besondere Mietunterstützung zu gewähren. Aber das Verfahren des oben genannten Hausbesizers ist denn doch ein solches, daß es schärfste Kritik verdient.

\* Aus Durmersheim schreibt man uns: Ein Beispiel, wie die edle Kunst des Gefangs in den Dienst der Volksgenossen gestellt werden kann, gibt in dieser schweren Zeit der Gesangverein „Freundschaft“ Durmersheim. Der Verwaltungsrat und die noch nicht zur Fühne einberufenen Mitglieder beschlossen, das durch Konzerte, Beiträge etc. gesammelte

Vereinsvermögen im Betrage von mehreren hundert Mark zum größten Teile den Familien der im Felde dienenden 88 Mitglieder nach dem Grad ihrer Bedürftigkeit zukommen zu lassen. Möge der schöne Gedanke Nachahmung finden!

Die Verbreitung eines französischen Lügenpapiers in Baden.

\* Neustadt i. Schw., 18. Sept. In Waldau wurde ein größerer Kinderluftballon von Hirtenbuben bei furchtbarem Sturmwind aufgefangen. An dem Ballon waren drei Zettel befestigt, auf denen mit Maschinenschrift folgendes stand: „An das deutsche Heer! Auf der ganzen Linie von der Marne bis zur Maas sind die deutschen Armeen 1., 2., 3., 4., 5. in Rückzug. Die englischen und französischen Armeen folgen ihnen auf den Fersen. Zahlreiche Geschütze und Kanonen sind erbeutet. Prinz Friedrich Karl, der Sohn des Kaisers und Bruder des Kronprinzen, ist gefallen, indem er den Rückzug der 2. Armee deckt. Die vollständige Vernichtung der deutschen Armee ist in kurzer Frist zu erwarten.“ Dieser Ballon kam ungewissheit bei dem starken Westwind von Frankreich her. Die Lügenpapiere und ein Teil der Schiffe des „Aufbaus“ waren durch das Wetter etwas verborben, aber immerhin noch gut zu lesen. Der „Aufbau“ sollte wohl den Zweck erfüllen, Verwirrung in das deutsche Volk und Heer zu tragen. Wenn die Franzosen glaubten, mit diesem Lügenpapier irgend welchen Eindruck zu machen, so waren sie damit sehr im Irrtum. Das deutsche Heer und Volk wird über die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz wahrhaftiger unterrichtet als das bei den Franzosen der Fall ist. Vielleicht sind noch an anderen Orten solche Kinderballone aufgefunden worden.

Aus der Stadt.

\* Karlsruhe, 18. September.

Nachrichtsbericht der Stadt. Die Stadterhaltung hat den Nachrichtsbericht über die Einnahmen und Ausgaben der städtischen Kassen für das Jahr 1913 herausgegeben. Nach dieser Darstellung belief sich die Summe der Einnahmen auf 11 712 881 Mk. und die Summe der Ausgaben auf 10 579 842 Mk. Die Wirtschaft des Jahres 1913 ergab somit einen Ueberschuß von 1 132 538 Mk. Dieser Ueberschuß ist im Wesentlichen auf die Mehreinnahmen der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke und auf die Mehreinnahmen an Zinsen aus vorübergehend angelegten Anlehenskapitalien zurückzuführen. Ferner wurden die für die Straßenbahn, den Rheinhafen und die Kasse für das Bestattungswesen vorgesehenen Zuschüsse nicht benötigt; die beiden ersteren Betriebe waren zudem noch bedeutende Ueberschüsse ab. Weiterhin konnten bei den Schulen größere Ersparnisse erzielt werden, und auch einige andere Städte. Anstalten bedurften weit geringerer Zuschüsse, als vorgesehen war.

Die Adresse des internationalen Anstufsbureaus in Genf ist richtig: Rue l'Althéne; in der früheren ausgegebenen Adresse Coraterie 24 befindet sich die Wohnung des Sekretärs. Entgegen der allgemeinen für das Ausland üblichen lateinischen Schrift wird jetzt verlangt, daß die Adresse mit deutschen Buchstaben geschrieben sein soll, die in Genf verstanden werden. Dieses Genfer Bureau vom Roten Kreuz nimmt sich nur um Kriegsgefangene an. Für die Deutschen, die nicht Kriegsgefangene, sondern vor und bei Beginn des Krieges in einem auswärtigen Staat interniert wurden, kann sich das Rote Kreuz nicht betätigen. Für dieses bildet sich in Wien unter Leitung des Herrn Rößlerberger ein eidgenössisches politisches Departement ein zweites Anstufsbureau, über das man in Bälde mehr zu erfahren hofft. Was bisher herausgedrungen und glaubhaft ist, läßt erkennen, daß die Deutschen in Frankreich, sowohl die Verurteilten, als die Internierten, eine gute Behandlung genießen und man um sie keine Sorge zu haben braucht. Dies zur Beruhigung derer, die noch Angehörige in Frankreich haben.

\* Arbeiterjubelium. Kollege Kopp, Schöffer in der Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe, feierte gestern das 50-jährige Jubiläum seiner Tätigkeit bei genannter Firma. In Anerkennung seiner Tätigkeit und seines fleißigen Werks reichte ihm Direktor Dr. Dörriein mit einer Ansprache ein Geschenk von 150 Mk. Zu dieser halbhundertjährigen Feierabendarbeit gratulierten ihm im Geiste auch seine Kollegen, die fernab von der Heimat der Werkstätte gedenken.

\* Selbstbrief. „Schickt Fußbekleidung und etwas zum Rauchen“, lesen wir in jedem Feldpostbrief. Da aber Pakete unsere braven Truppen nicht erreichen, sind wir auf den Feldpostbrief angewiesen. Die Feldpostdirektion Carl Roth hier hat im Einvernehmen mit Sachverständigen einen solchen mit folgendem Inhalt zusammengeestellt: 2 Paar Fußkappen, 1 große Tube Fußsalbe (wie vom Sanitätsamt vorgeschrieben), 1 Rolle feine Pfefferminz, 6 Zigarren oder 10 Zigarillos oder 20 Zigaretten. Der ganze Inhalt, in Pappschachtel verpackt, kostet 1.40 Mk., wird mit 20 Pf. frankiert und dürfte unseren Lieben draußen im Felde eine sehr willkommene Gabe sein.

\* In Baden Straßgerieren beim Landwehrtalballon wird uns berichtet: Von einem Straßgerieren der 4. Kompanie kann absolut keine Rede sein. Der Sachverhalt ist folgender: Am Dienstag wurde morgens 7 Uhr nach dem Exerzierplatz bei der Grenadierkaserne abmarschiert, dort machten wir verschiedene Übungen, welche nicht aufrengend waren. Hierauf marschierten wir auf Umwege nach der Kaserne, Englerstraße 10, wo wir etwas vor 10 Uhr ankamen. Da wir nun glaubten, auf Wade zu kommen, wurde eher abmarschiert. Zu Hause angekommen, wurde bekannt, daß wir nicht auf Wade kommen. Deshalb wurde vom Kompanieführer angeordnet, nachmittags 1 1/2 Stunden zu exerzieren, damit sich die Internierten etwas üben im Führen von Zügen und haben Zügen. Von Straßgerieren kann also bei 4 1/2 Stunden Dienst im Tag keine Rede sein.

\* Betreffs des Artikels „Patriotismus der Karlsruheer Schneidergewerkschaft“ in Nr. 206 schickt uns Herr Ganninger folgende Berichtigung: Es ist nicht wahr, daß ich irgend welche Schritte unternommen habe, um Herrn Weiler beim Bekleidungsamt etwa zugewiesene Arbeit abzutreiben, da ich schon ein ganzes Jahr nicht mehr das Bekleidungsamt betreten habe.

\* Karlsruheer Strafkammer. Empfindliche Strafen kalteitern die Strafkammer 4 des hiesigen Landgerichts ausgesprochen. Der Kaufmann Eignund Lehmann aus Weilschheim, der wohnsitzliche Witmenhaken durch eine gefälschte Empfehlung eines hiesigen Arztes zu Zahlung von Geldunterstützungen veranlassen wollte, wurde wegen Betrugsversuchs zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und zu 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Lehmann ist bereits 43mal vorbestraft. — Ein ganz verformener Meniche ist der Karl 6 örr aus Karlsruhe, der wiederholt sich an seiner eigenen Tochter verging. Wegen Mutaichande wurde er zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

### Letzte Meldungen zu den Kriegswirren.

Englische Truppen sendungen nach dem Kriegsschauplatz.  
 W.B. Berlin, 18. Sept. Ueber Holland erfahren verschiedene Blätter, daß am Dienstag die englischen Grenadiere, 1400 Mann stark, nach dem Kriegsschauplatz abgegangen seien. Der Prinz von Wales ist angeblich von dem ersten zu dem in London zurückbleibenden dritten Bataillon berufen worden.

#### Tilfit von den Russen befreit.

W.B. Berlin, 18. Sept. Nach dreiwöchiger Herrschaft der Russen wurde die Stadt Tilfit wieder von den Eindringlingen befreit und am Dienstag ist die „Tilfiter Zeitung“ von neuem erschienen, die einen begeisterten Artikel über die Befreiung durch unsere Truppen bringt und feststellt, daß es das Verdienst der Stadverwaltung sei, die Russen zu einer Saltung zu veranlassen, wie sie nirgends sonst geübt sei.

#### Ein russischer General verhaftet.

W.B. Berlin, 18. Sept. In Halle a. S. ist gestern der russische General Martos gefesselt eingebracht, der angeordnet hatte, daß die in russischen Besitz gelangten deutschen Dörfer verbrannt und daß die männlichen Einwohner erschossen werden sollten. Es heißt, er werde vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

#### Die Cholera in Serbien.

W.B. Saloniki, 18. Sept. In Nisch ist die Cholera aufgetreten. Es wurden bereits zahlreiche Fälle festgestellt. Die Serben ziehen in Monastir auch die 45jährigen Männer zum Militärdienst ein.

Die Araber gegen die Engländer.  
 W.B. Wien, 18. Sept. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Kairo: Die Stellungnahme der Araber gegen die Engländer nehme immer härtere Formen an. Alle aus arabischen Gegenden nach Ägypten gelangenden Nachrichten stimmen darin überein, daß die Araber England gegenwärtig als den größten Feind des Islam betrachten. Gemäß der Weisung des Scheichs von Mekka versammeln sich jetzt täglich Tausende von Beduinen in der Umgegend von Dschedda und Jambou, um etwaige Landungsversuche der Engländer zu verhindern und die heiligen Stätten des Islam zu schützen. Ferner finden in der Gegend von El Krich und Affaa größere Ansammlungen von Beduinen statt, um ein etwaiges englisches Einbringen zu bekämpfen.

#### Bulgarien und Rußland.

W.B. Sofia, 17. Sept. Die hiesige russische Gesandtschaft hat eine Erklärung veröffentlicht, derzufolge der russische Gesandte v. Lawinsky mündlich und schriftlich der bulgarischen Regierung Vorschläge gemacht habe, mit ihm in Verhandlungen einzutreten, die einerseits die künftigen Beziehungen Bulgariens zu Rußland und andererseits die Erfüllung der bulgarischen nationalen Ideen bei Wahrung der Neutralität Bulgariens bezweckten. Dazu bemerkt das Blatt „Kambana“, es sei offenbar ein Trost, wenn Rußland behauptete, das Wohl Bulgariens bilde seine unaufhörliche Sorge. Mehrere Gouvernements, die zehnmal größer als Bulgarien seien, würden von Rußland in schmählichster Knechtschaft und schlimmsten Elend gehalten, während man für Bulgarien zärtliche Fürsorge heuchle. Die russische Regierung verspreche ferner die aktive Hilfe Rußlands, falls Bulgarien angegriffen würde. Dies sei nur ein Vorwand für die russischen Truppen bulgarisches Gebiet dauernd zu besetzen. Die intimen Pläne der Russen seien, daß Bulgarien für die russischen Truppen

die Avantgarde gegen die Türkei bilden und ihnen die Dardanellen mit Thrazien erobern helfen soll. Die russische Erklärung sei ein neuer Beweis dafür, daß jeder gute bulgarische Patriot nur der Lösung folgen würde: Los von Rußland. — Der angesehene Tontschewitsch Sofos Wladikin sagt zu demselben Gegenstand in Nitro: es wäre eine große Täuschung, an die Versprechungen der Triple-Entente bezüglich der Erfüllung der nationalen Ideen Bulgariens zu glauben. Außer Rußland habe auch England bei den Balkanstaaten Schritte unternommen, um diese zu Gebietsabtretungen an Bulgarien zu veranlassen. Man dürfe heute selbst schriftlichen Versprechungen und Verträgen nicht glauben, seitdem die Serben den Bundesvertrag verletzten, die Bulgaren die russische Militärkonvention verleugneten und die Türkei samt den Großmächten ihre eigenen Unterschriften unter dem Londoner Vertrag mißachtet haben. Der Triple-Entente aber dürfte man am wenigsten glauben, weil Frankreich seinerseits vorgeschlagen habe, Bulgarien unter seinen Nachbarn aufzuteilen, und seit Frankreich überdies Griechenland veranlaßt habe, einen solchen Vorschlag auf der Budapestener Konferenz vorzubringen.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Wilhelm Koll; für den Inseratenteil Gustav Krüger; beide in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

#### Vereinsanzeiger.

Karlsruhe-Mühlburg. (Gesangverein „Eintracht“.) Samstag abend 7 1/2 Uhr im Vereinslokal Zusammenkunft der Mitglieder wegen wichtiger Besprechung. Vollständiges Erscheinen erwünscht. 3108 Der Vorstand.  
 Karlsruhe. (Naturfreunde.) Sonntag 20. September, Halbtagswanderung nach Reuent. Abmarsch 10 Uhr von der Grenabierkaserne durch den Hardtwald. — Heute abend 7 1/2 Uhr Monatsversammlung. 3113

**Todes-Anzeige.**  
 Am 21. August, bei der Schlacht in den Vogesen, fiel im Felde der Ehre unser innigstgeliebter Gatte und Vater  
**Jakob Weiss**  
 Gefreiter der Reserve Gren.-Regt. 109  
 Söllingen, im September 1914.  
 Frau Luise Weiß, geb. Heidt  
 nebst Kindern.  
 3115

Sieben erschienen:  
**Das Recht während des Krieges**  
 Dieses Werkchen gibt Auskunft über:  
 Familienunterstützung, Kaufverträge, Miete, Abzahlungs-  
 geschäfte, Arbeitsvertrag, Familienrecht, Arbeiterver-  
 sicherung, Angelegenheiten der Fiskusverwaltung,  
 Zahlungsfrist und viele andere Fragen. Preis 30 Pfg.  
 Ferner empfehlen:  
**Geographische Postkarte**  
 des westlichen und östlichen Kriegsschauplatzes in mehr-  
 farbigen, Karten-Druck. Praktische Orientierungstafel in Taschenformat. 15 Pfg.  
 1 Stück 8 Pfg., 2 Stück (westlich und östlich)  
**Buchhandlung „Volksfreund“**  
 Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Gebrüder 3109  
**Scharff**  
 Kolonialwaren u. Weine en gros. Tel. 741.  
 Karlsruhe: Amalienstr. 27, Bernhardtstr. 8,  
 Wilhelmstr. 30, Rheinstr. 34 a,  
 Knielingen, Teutscheneureuth, Eggenstein,  
 Linkenheim, Harsfeld, Blankenloch. :: ::  
 Wir empfehlen:  
**50 000 Stück gute und billige Cigarren**  
 statt 5 Pf. p. Stück — 100 Stück Mk. 3.10 u. 3.40  
 sowie bessere Qualitäten unter üblichen Preisen.  
**Chocolade**  
 Reiu Cacao u. Zucker p. Tafel statt 25 Pf. 20 Pf.  
**Bonbons**  
 zum Erfrischen und gegen Husten  
 1/4 Pfund von 12 Pfg. an.  
 Ferner sämtliche Lebensmittel  
 gut und billig.

**Sozialdem. Verein Durlach.**  
 Sonntag, den 2. September, nachm. 2 Uhr, im „Schwanen“  
**Gedächtnisfeier für Genosse Dr. Frank**  
 unter Mitwirkung des Arbeiter-Gesangvereins „Sängerbund Vorwärts“.  
 Hierzu wollen die Genossen und Genossinnen möglichst zahlreich erscheinen.  
 Der Vorstand. 3114

**Soolbäder Friedrichsbad**  
 zur Anregung der Hauttätigkeit von ärztlicher Seite gerne und häufig empfohlen gegen sämtliche Formen der Scrofulosis, wie sie sich durch Hautausschläge, Geschwüre, Knochenauftreibungen, Drüsenanschwellungen und Augenentzündungen darbieten; ebenfalls gegen Rhachitis und Bleichsucht der Kinder. Im Friedrichsbad

Herde, Oesen, Gasherde, Kühen- u. Haushaltungs-Artikel, Glas- u. Porzellan-Waren 1985  
 kauft man immer noch am besten und billigsten bei  
**Ernst Mary**  
 45 Luisenstraße 45  
 Telefon 3086.  
 Umzüge mit neuen Möbelwagen und Rollen (bei Regen gebaute Rollen) besorgt billig  
 Karl Wulfinger,  
 Seffingstr. 3 a. Telefon 3565.  
 Sophienstr. 69, 2. Et. ist ein schön möbl. Zimmer zu vermieten.  
 Schützenstr. 98, 1. Et., möbl. Zimmer sof. od. später zu vermieten.

3117  
**Unsere Geschäftsräume**  
 bleiben  
**Montag, den 21. September**  
 sowie  
**Dienstag, den 22. September**  
 bis abends 6 Uhr  
**geschlossen.**  
**HERM. TIETZ.**

**Pfannkuch & Co.**  
 Neuer süßer **Apfelmoss**  
 Alter 25 Pfg.  
**Pfannkuch & Co.**  
 G. m. b. H.  
 in den bekannten Verkaufsstellen.

**Gewerbeschule Handelschule**  
 der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe.  
 Unter Bezugnahme auf den Aufruf zur Bildung einer  
**Badischen Jugendwehr**  
 richten wir an unsere gegenwärtigen in den Jahren 1896, 1897 und 1898 geborenen Schüler und ebenso an alle gleichen Alters, welche bei Wiederbeginn des Unterrichts dieses Spätjahrgewerbe- und handelschulpflichtig geworden sind, und ferner an die früheren Schüler der Jahrgänge 1895 und 1894, die noch nicht unter den Waffen stehen, die Aufforderung, sich unverzüglich in die in den einzelnen Polizeistationen der Stadt aufstehenden Wehrlisten einzutragen. Der Beitritt zur  
**Jugendwehr**  
 ist in einer Zeit, welche die höchsten Anforderungen an die Leistungsfähigkeit und Opferwilligkeit jedes einzelnen stellt, heiligste vaterländische Pflicht jedes deutschen Jünglings.  
 Karlsruhe, 17. Sept. 1914.  
 Der Vorstand der Gewerbeschule:  
 J. B.: Obergewerbelehrer Ederle.  
 Der Vorstand der Handelschule:  
 Rektor Stemmer. 3111

**Druckarbeiten** aller Art liefert schnell und billig  
 Buchdruckerei Volksfreund.

